

Briefe aus den Gefängnissen (Auszüge)

Briefe aus dem KZ Dachau

(15. Dezember 1940 – 1. August 1941)

15. Dezember 1940

... Wie Du aus der neuen Adresse ersehen kannst, bin ich der lb. Heimat näher gerückt, bitte dies auch den Meinigen in Innsbruck mitzuteilen, und erfreue mich voller Gesundheit. Dein Brief ist mir immer großer Trost und freue mich schon auf Deinen nächsten. Die nahe Weihnachtszeit läßt die Gedanken besonders stark an die Heimat und seine Lieben kreisen; da es anders nicht möglich ist, wünsche ich Dir so aus tiefem Herzen de lb. Christkinds Freue und Frieden zu den Weihnachtstagen; in seiner Liebe ist jede Weihnacht für jeden ein Freudenfest und für mich doppelt ...

(an seinen Bruder Julius Lampert in Göfis)

9. März 1941

... allen Grüßenden herzlichen Gegengruß ... So ein Lebenszeichen ist für mich immer schönste Heimatstunde mit aller Freud und allem Leid. Dank allen für liebendes Gedenken, tragen wir gegenseitig unser diesjähriges Fastenopfer für einander, damit Osterfreude daraus werde. Mein Befinden ist Gott sei Dank gut, bin sehr froh, daß der Frühling so freundlich begonnen hat, das vertreibt winterliche Überreste und Kraut gedeiht wieder! ... Dornbirns Klerus möchte ich heute besonders grüßen, nicht minder aber auch alle lb. Angehörigen und Bekannten mit der stillen, aber starken Hoffnung auf ein frohes Wiedersehen. Wenn das Frühlingserwachen in Dachau auch schön ist, schöner und besser gefiele es mir wo Ihr seid. Mögen diese Fastenwünsche frohe Osterwirklichkeit werden. Gott mit Euch allen ...

(an Herrn Oberlehrer Rigger Alfons, Dornbirn)

Briefe aus Stettin (Gestapogefängnis)

(4. Februar 1943 – 5. Dezember 1943)

4. April 1943

... Wie millionenmal lieber würde ich allüberall mithelfend tätig sein, als hier in einsamer Kerkergruft so trostloser Untätigkeit sich hingeben zu müssen. Du kennst mich Julius und kannst ermessen, wie schwer, wie unsagbar schwer, das für mich ist, namentlich in dieser Zeit. Hätte ich nicht eine innere Kraft, so möchte man verzweifeln an solchem Wahnsinn des Lebens. Aber alles Geschehen hat schließlich seinen Sinn und Zweck gefunden, das muß mich trösten ... Heimatgedanken und Grüße! Wieviele hab ich solche, an all den lieben Orten und Menschen! Körperlich bin ich gebannt an enge, öde Räume, geistig aber bin ich in „freier Fahrt“ stündlich und täglich, bei all denen, die ich schätze und liebe, mit denen ich mitdachte und sorgte und arbeitete und Gott weiß es – wie gerne ich es weiter täte. Nun muß ich mich so bescheiden, gedrückt vom Gedanken „anstatt zu helfen, bereitest du mir Leid und Sorge“ – das ist mir das Bitterste ... Mit dem Gedanken des Korintherbriefes aber möchte ich schließen: „Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Erbarmungen und der Gott alles Trostes, der uns tröstet in all' unserer Trübsal – auf ihn haben wir die Hoffnung gesetzt, daß er uns auch fürderhin retten wird“.

(an seinen Bruder Julius in Göfis)

23. Mai 1943

... Hab' Sonne im Herzen – ob's stürmt oder schneit' - ein gutes Rezept, nur nicht immer leicht anzuwenden, besonders wenn draußen strahlendes Maiwetter ist und dies nur durch ein

kleines Kerkerfenster hereinwinkt in lange, einsame, leidgedrückte Tage mit ihrem oft so brennenden Weh nach Heimat und Freiheit, nach Beruf und Altar – und seinen Lieben. Aber es gibt auch in solcher Lage Sonnenquellen, die wärmen, trösten und erfreuen, so hab´ ich jeden Morgen Gott sei Dank mein Brevier und die Messe im Geiste; so sind meine täglichen Besuche im Geiste wenigstens bei Euch allen und das Wissen um Euer Meingedenken eine große Sonnenquelle für mich; ganz besonders aber sind Deine lb. Besuche und Briefe mir Licht in diesem fürchterlichen Dunkel – und oft lese ich sie wieder und wieder, wie alle lieben Zeilen, die zur mir fanden – und hol´ mir ein Tropfen Sonne ins Herz, ins gequälte ...
(an seinen Bruder Julius Lampert in Göfis)

4. Juli 1943

.. es ahnt´s ja niemand, was führ trostlose Stunden und Stürme für Seele und Gemüt in solcher Lage durchzukämpfen sind, nur Gott sieht es. Doch genug von diesem Lied ! Zwei Dinge geben mir zu allem Kraft, der Vorsehungsglaube und das manchmal geradezu greifbare Fühlen, wie nahe der Herr mir ist; wie glücklich und dankbar bin ich Ihm dafür und denen, die mir dazu helfen. So sei mein Leid der gehorsame Beitrag zu dem, wozu Gott es geschickt. Damit basta und Streusand drauf - ...
(an Dekan und Pfarrer Oskar Schuchter, Göfis)

22. August 1943

... Drückend brütet die Augushitze auch in meinem sonst „schattenreichen Gemach“; umso lieber will ich daher brieflich in die lichten frischen Heimatberge entfliehen – und zu all´ meinen geliebten und treuen Menschen dort ... Ich lebe und bin seelisch und körperlich wohlauf, wenn auch ständig zwischen zwei Ungeheuer, nämlich dem, des einsamen, mühseligen Tages und dem der schlafunruhigen, ungemütlichen Nacht. So pendelt das Menschenleben der Jetztzeit in doppelter Unsicherheit, nur gut, daß *eine* Sicherheit bleibt – Gott und sein hl. Wille! Das gibt Ruhe in aller Unruhe ...
(an „alle Lieben in der Heimat“)

Jänner 1944

NB: Nachfolgend der beiliegende Zettel für „fratello mio“ – an seinen Bruder Julius: (ohne nähere Anschrift und Datum!)

Wir kommen dieser oder nächster Tage nach Berlin – vor das Reichskriegs-Gericht!! Deswegen ließ man Dich noch schnell hierherkommen, da es dort vermutlich keine Besuchsmöglichkeit gibt (?!). Es soll und darauf aber kein Wörtlein gesprochen werden, daß wir hier weg nach dorthin kommen! Also hüte Dich! – und nur ganz sicheren Gebrauch machen von diesem Wissen!! Diesen Zettel sofort vernichten! In welches Gefängnis dort, weiß ich nicht. Lieber Julius – jetzt wird´s ernst – aber besser, als dieses seelisch ganz zermürbende Hinwarten. 8 Monate! Das Urteil wird auf alle Fälle hart werden – man wollte dies ja erreichen! Drum jetzt fest beten und beten lassen! Ich vertraue auf Gott und bin gefasst. Es ist ein harter Weg, aber einmal muß er gegangen werden, soll dies Martyrium ein Ende finden. Sei stark lieber Julius, ich will es auch sein – Gott ist Vater!

Briefe aus Torgau (Reichskriegsgefängnis) (14. Jänner 1944 – 13. November 1944)

2. April 1944

... Wie könnte ich Dich heute anders grüßen als mit dem frohen, sieghaften Ostergruß Alleluja ! Zuwar ist heute erst Palmsonntag und die ganzen schweren Kartage sind noch zu durchleben, aber Ostern leuchtet schon auf und mit ihm der herrliche Glaube und die unumstößliche Tatsache der Auferstehung und des Lebens, nach Leid und Not und Tod. O, du

seliger Trost, wie glücklich hat Christus uns gemacht ! In Ihm, dem Sieger-Gott grüße ich Dich und alle froh und freudig und bitte Dich, diesen Ostergruß weiter zu geben ... und wenn auch dieses Jahr wieder die Altäre Gottes mir so ferne sind, desto mehr hoffe ich, daß Gott dem Altare meines Herzens nahe sei und auf ihm will ich in dieser hl. Leidenswoche Euer Aller mehr denn je gedenken und opfern, daß Ihr und alle und Heimat und Volk bald zu sieghaftem Alleluja gelangen ...

(an seinen Bruder Julius Lampert und Pfarrer Oskar Schuchter, Göfis)

Folgender Brief, geschrieben nach dem 28. Juli 1944, dem schrecklichen Verhandlungstag mit der Urteilsverkündung: Todesstrafe!

Mein Liebster !

In Eile nütze ich eine Gelegenheit, um Dir Mitteilung von meiner Lage zu geben und Dich innig zu bitten, hievon Julius in Kenntnis zu setzen. Am besten ist es, dieser Brief wird nachher sofort vernichtet, denn er ging nicht durch die Zensur !! Also bitte strengste Vertraulichkeit und Vorsicht, ich möchte niemand anderer gefährden, aber auch mich selbst nicht weiteren Leiden aussetzen, denn ich hab´ genug an meinen alten und nur meine jetzige Lage nötigt mich diesen Weg zu gehen, zumal man mich so von Besuchen abschneidet und Ihr alle dadurch nie ein klares Bild von meinem Ergehen bilden könnt und somit einerseits unnötige Sorge, andererseits keine Kenntnisse von wichtigen und nützlichen Schritten haben könnt. Darum:

1) über mein derzeitiges Ergehen. Seit 14.1. bin ich hier in Torgau und danke Gott; es ist hier ein Militärgefängnis, von Militär geleitet – und dies ist gut ! Behandlung freundlich und menschlich, Verpflegung in solcher Lage hinreichend, natürlich ist die Paket-Möglichkeit eine unschätzbare Hilfe und ich hab´ ich infolge-dessen ordentlich erholen können. Daß man noch rauchen und Zeitung lesen kann (so man hat!) ist eine trostreiche Ablenkung in solch´ tödlich trostlosem Dasein und dem menschlich verständlichen Nerven- und Gemütsdruck in solcher Lage und Zeit. Es war wie ein Wunder, wie wir hierher kamen und nun hierbleiben durften. Anfänglich war ich außer mir vor Freude, über diese unerwartete Besserung, zumal noch der große Trost hinzu kam, daß wir die ersten drei Montage unseres Hierseins in hiesiger Anstaltskapelle einer Gemeinschaftsmesse beiwohnen und die hl. Kommunion empfangen durften, wie die Besuche des Anstaltspfarrers (Kriegspfarrer) erhielten. Leider wurde all dieser religiöse Trost uns kurzerhand vom Kriegsgericht verboten und wiederum sind wir wie vorher von Seelsorge ausgeschlossen ! – Aber der Heiland kommt trotzdem jeden Sonntag zu mir. Katakombenzeit! Was hab´ ich diesbezüglich alles schon erlebt und getan ! Deo gratias ! Gesundheitlich bin ich derzeit ganz auf Damm, nachdem ich Grippe, Husten, Abszesse und dergleichen Plunder überwunden. Eine Wohltat, daß ich hier wieder meine eigene Wäsche und Kleider tragen darf und „ohne Ketten“ (!) in meiner Zelle den Tag verbringen darf. Nur bei der täglichen zweimaligen Freiübung muß ich mit den anderen Todeskandidaten in Fuß-Ketten gehen (je ½ Stunde). Auch hab´ ich hier zwei Zellengenossen, bin also nicht mehr so mutterseelen-allein, auch ist die Zelle menschenwürdig, hat sogar fließendes Wasser, Spülung und größeres Fenster, Strohsack und zwei Decken schaffen Bettwärme und Heizung ist gut. Aufstehen ist 6 Uhr, Schlafen 20 Uhr, dreimal Mahlezeit – sonst keine Arbeitsverpflichtung – so ist das Los eines Untersuchungshäftlings, als der ich hier weile; denn mein Hauptverfahren (Spionage !!) wurde beim Verfahren in Halle *abgetrennt* und soll *hier* durchgeführt werden – wann dieser Termin ist, ist noch nicht bekannt; hoffentlich zieht´s sich noch lange hinaus, Zeitgewinnen ist alles, ein Wettlauf mit dem Tod ! Dies im kurzen über meine Lage pro jetzt.

2) über mein Urteil: der 20.XII.43 in Halle war für mich ein schwarzer Tag; das Urteil selbst, himmelschreiend hart und drakonisch und verletzte jedes Gerechtigkeitsempfinden in mir. Das Monster-Urteil hat drei Strafen: *Todes-Urteil – Ehrverlust* für Lebensdauer – *Einziehung* meines gesamten Besitzes und Vermögens (!!) – und dies alles wegen drei Straftaten: *Rundfunkhören* (fünfmal bei Pfarrbesuchen) – *Feindbegünstigung* (ich hatte junge holländische Katholiken seelsorglich und aushilfsweise damals in Zinnowitz betreut und ihnen zweimal Kaffee geben lassen, weil sie über Hunger klagten und früh zur Kommunion kamen – ich „soll“ diese feindlich gegen Deutschland gestimmt haben (!) und ihre Zeugenaussagen wurden entsprechend „frisirt“ (!!!) – und *Wehrkraftzersetzung* (ich hatte zwei Prophezeiungen in einem in einem Kreis von drei Personen gezeigt – die als „Defaetismus“ ausgelegt wurden). Gut – ich bin unglücklicherweise durch die Aussagen von zwei Pfarrern „mithineingerutscht“ und fünfmal wegen Abhören vom Feindsender überführt; *alles andere* ist Mist und *bloße böswillige Mache* – und daraus schmiedete man dieses grausame Urteil vom 20. XII. Es hat mich nicht überrascht; denn das ganze Vorspiel ließ nichts Gutes erwarten, und Zeit und „ihr Recht“ haben gesprochen !! Weh tut mir nur, daß durch die Vermögenseinziehung nun auch noch mein lieber Bruder geschädigt und jegliches irdische Andenken an mich verunmöglicht werden soll. Der größte und schwerste Verbrecher könnte nicht härter bestraft werden !! Ob dies auch ein Urteilsspruch ist, der dem Rechtsempfinden des Volkes entspricht ?? – wenn ja, dann sag´ ich mich feierlich los, von solchem Rechtsempfinden. Gleich nach dem Urteil kam ich in eine Armsünderzelle im Kellergeschoß, in Lumpen gehüllt, verbrachte ich die Zeit vom 20.XII. – 14.I., Tag und Nacht in Ketten gefesselt (Hänge an einer Kette und mit Lederriemen an den Leib gebunden, nur beim „Füttern“ und „Klosettgehen“ davon befreit ! Was macht man da durch ! O arme Todeskandidaten in dieser Zeit !! So verbrachte ich Weihnachten und Neujahr ! Fror und litt, so gut ich konnte – es war die schwerste Zeit meines Lebens – den lieben Heiland, den ich geheim auf meinem Herzen trug, wurde mir bei der Kleiderwegnahme am 20.XII. brutal entrissen und zerknüllt – ich litt fürchterlich gerade darunter; hörte, wenn andere zur Hinrichtung geführt wurden – aber es kam auch wieder Gottes Hilfe durch die Versetzung. Am 14.I. früh wurden wir in Ketten hierher transportiert – ein Schauspiel für Gaffer – aber es sind ja Apostelwege ! *Hier fielen die Ketten*, bis auf die zwei halben Stunden im Freien täglich, das Schicksal selber blieb, und ich versuche nun eine „Aufhebung“ und „Wiederaufnahme“ dieses Urteils zu erreichen. Wenn es abgelehnt wird, dann sollen „Gnadengesuche“ laufen, je mehr, desto besser ! Nicht, daß ich etwa um Gnade winsle, nein – aber es ist auch Pflicht, das Mögliche zum Leben zu tun. Solche Gesuche können einreichen, *wer will*, Angehörige, Freunde, Behörden, Personenkreise etc. etc. Je mehr Interesse aufscheint, desto besser ist es ! Zu richten sind solche Gesuche an den Präsidenten des Reichskriegsgerichtes in Torgau, Admiral Bastian. Will Epp. Paulus einen Schritt tun, dann bitte immer an diese Stelle. Ob auch noch höhere und höchste Stellen angegangen werden sollen, das muß ich Euch überlassen. Jedenfalls ist es gut, wenn immer wieder hingewiesen wird auf meine absolut unpolitische Vergangenheit, mein Bemühen um gegenseitiges Verständnis der Menschen untereinander, auf die „wahren Gründe“, warum ich ins KZ und in Verbannung mußte etc., hierher kann an mich schreiben, wer will, auch Päckchen senden wer will (geht schnell mit Post) – ich weiß ja nicht, wie lang diese Gunst uns noch bleibt ! Nur noch ein

3. Punkte: Wichtige Wünsche !

- a) ich bitte sehr um einen zweiten Rechtsanwalt! Die kirchliche Behörde kann dies in ihrem Namen am besten und erfolgreichsten betreiben (beim Präsidenten). Es besteht Aussicht, daß mir für das Aufhebungs- und Wiederaufnahme-Verfahren ein solcher gestattet wird. Man soll sehr darauf drängen ! Dr. Valentin soll weiter verteidigen, für das 2. Verfahren (Spionage) wird ja wahrscheinlich kein anderer zugelassen werden; er soll auch nicht erfahren, daß dies mein Wunsch ist ! – Bitte sich an Episkopus von

Berlin zu wenden, er weiß, wie und wen die anderen Herren bereits zu einem zweiten Rechtsanwalt kamen.

- b) dem Gericht hier immer wieder das Interesse an meiner Sache zeigen und „Einflussreiches“ angeben.
- c) wenn trotzdem ungünstige Urteile erfolgen, dann mit verschiedenen Gnadengesuchen versuchen. Ich weiß, wieviel Mühe und Sorge und Auslagen ich Euch allen bereite – und dies alles ist mir furchtbar, das 2. große Kreuz in mir, in so schwerer Zeit und Not nicht voll mithelfen zu können – es wäre unerträglich, wenn ich nicht annehmen könnte, Gott ließ dies alles zu einem bestimmten Zwecke zu. Sein Wille zu erfüllen sei mir heiliger Auftrag, daneben nehme er alles als Sühne an für meine Lebenstorheiten. Das Todeslos, das über mich verhängt ist, ist schwer zu tragen, aber ich bin trotzdem voller Ruhe und Humor – und wenn trotz allem mein Kopf rollen sollte – so ist das heute kein einzelnes Los – und es geht dann zur Freiheit und zum Leben ! Das ist ja kein lebenswertes Leben ! Der Spionagefall ist *glatte Verleumdung* !! *Teuflisch* ! Gott weiß alles – und er wird Recht schaffen ! Betet weiter. Ihr für mich und ich für Euch !

(diese „Selbstverteidigung“ schrieb Provikar Lampert an seinen Heimatpfarrer Oskar Schuchter, Göfis)

LETZTE BRIEFE – Halle an der Saale (13. November 1944)

Abschiedsbrief an Bischof Dr. Paulus Rusch, Innsbruck

Lieber Bischof Paulus !

Halle, 13. November 3 Uhr nachmittags.

In einer Stunde stehe ich vor meinem Gott und Heiland und Meister – Christ Kyrie eleison, so flehe, so bitte, auch mit mir ! – für mich !

Dir lieber Paulus, in aller Eile herzlichen Abschiedsgruß und Dank und Segen für ein langes Wirken für den Herren – ach ich hätte zu gerne mitgearbeitet !! –

Vergiß Deinen armseligen Provikar, bitte nicht ganz, ich will es versuchen und hoffe es in der Ewigkeit noch besser sein zu können ! – Mein Leben für Christus, die liebe Heimatkirche und alle ihre Priester und Ordensleute, ihre Jugend und jeglichen Stand – daß Christus allen alles sei. – Vergib mir alle Sorge, die ich Dir bereitete – es war nicht meine Schuld – wie gerne hätte ich Dir alle abgenommen – Gottes Wille (fiat!) geschehe und tut´s auch noch so weh !

Innige Abschieds- und Segensgrüße dem ganzen Ordinariate – 1000 Dank für alle Mitarbeit, Liebe und das viele Opfern und Beten – ich will keinen vergessen – und ich bitte um das Gleiche für meine arme Seele.

Wie freue ich mich, Christus und die liebe Mutter nun zu sehen ! Wiedersehen bei Ihm, lieber Paulus, wie wir hoffen, zum ewigen Magnifikat – bis dahin Gott mit Dir in allem !

In Christi Liebe – vale !

Dein Provikar

So muß ich mich zum letzten großen Schritt bereiten – Benedictus qui ...

Abschiedsbrief an seinen Bruder Julius Lampert, Göfis

Halle, 13. November nachmittags 2 Uhr

Lieber, lieber guter Bruder !

Nun ist die Stunde gekommen, - die „so schmerzliche“ für Dich und alle meine Lieben, die „erlösende“ für mich ! Der Kreuzweg geht nun zur letzten Station, „tenebrae factae sunt – sed dies albescit – in Te Domine speravi, alleluja – so hoffe ich wird es nun kommen. Nun sage ich mein letztes Lebewohl Dir, mein bester Julius, Du warst mir ein guter treuer Bruder, es tut mir so weh, daß ich Dir diesen Schmerz bereiten muß, Gott segne und schütze Dich und

Deine ganze mir so liebe Familie, Anna, Rosina, Karl, Josefina, Julius, Theodor, Luzia, Kurt und Adelheid, ebenso Lena, Xaver und die Seinen, von Herzen umarme und segne ich Dich und alle; Vergelt's Gott für alle Liebe, Sorge und Last und Wiedersehen im himmlischen Vaterhaus. Ich bin nun recht arm, kann Dir nichts mehr schenken, als meine treue Bruderliebe und Sorge übers Grab hinaus, denn die Liebe stirbt nicht und ich trage sie zum Quell der Liebe, zu Gott, und dort wird sie nur noch inniger, reiner, fester und hilfreicher – und dann erst recht !!! Julius, erst recht selig und froh ! Sei nicht traurig – es ist ja nur Übergang – und ich darf nun *vor* Dir zum Vater im Himmel, zum lieben Jesus, zur lieben Mutter Gottes, zu all unseren lieben Angehörigen, Freunden und Nachbarn. – Grüß mir zum letzten Mal meinen lieben Osky und die ganze Pfarrgemeinde, ich werde niemanden vergessen – allen, allen Helfern mein innigstes Vergeltsgott !

Oh, wie bin ich froh, daß endlich ein Ende kommt von all dem harten Leid – nun geht's heim – und bleibe doch bei Euch. Lebt wohl, wohl, wohl !

Auf Wiedersehen !

Von Herzen grüßt Dich für immer Dein Carl

Wie viel möchte ich noch schreiben.

Nun kam gerade der höchste Besuch – letzte Kommunion ! – Jesus laß mich nun Dein sein für immer und bei Dir sein. – So trete ich jetzt mein letztes Opfer an, um 4 Uhr. Mit dem Confiteor meiner Herzensreue – mit dem Christ-Kyrie-Ruf eines armen Sünders, mit dem letzten Gloria in Excelsis und Credo in meinem Leben, mein letztes Suscipe und Orate fratres, meine letzte Anbetung des eucharistischen Heilandes – o wie danke ich Ihm – und dann jetzt die letzte Communio vor der großen endgültigen. So spreche ich jubelnd mein *Ite missa – consummatum est* – und segne Euch noch alle – alle – die meinem Herzen nahe durch die Bande des Blutes, der Liebe, des Berufes und besonders des Leides. Gruß im Herren allen ! *Nunc dimittis servum tuum – Magnificat anima mea – Laetus sum de his – in domum Domini ibimus* –

IN Dornbirn, Rom, Innsbruck, Stettin, Wolfurt, besondere Abschieds- und Dankesgrüße“.

NB: Es ist 4 Uhr ! Provikar Dr. Lampert wird geholt zur Hinrichtung – Enthauptung durch Fallbeil ! Beim Verlassen der Zelle nimmt er ein letztes Mal den Bleistift und schreibt quer über diesen letzten Brief:

Nun ruft mich Gott ! Lebt wohl !